

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Җернипреда-Анқлуз №. 20.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Dienstag, den 26. Oktober 1915.

Kernsprecher: Gerborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

ist die Gemeinschaft mit den Mächten des Bier-
des keine Erhöhung des internationalen Ansehens,
weniger eine Stärkung der sittlichen Autorität eines
nur notwendigen Folge hat, diese bittere Erfahrung
Italien jetzt an seinem Teile reichlich auskosten. Die
wöchentlichen feines neuen Bundesverhältnisses sind vor-
Tage voll Zank und Ärger haben sie abgelöst, und
Temperatur der Beziehungen zwischen Salandra und
Rom, zwischen Sonnino und Greg erinnert mehr an
stetige Wetterlage in Rußland als an die Sonne.
Nun steht gar noch der Winter vor der Tür;
November tritt das italienische Parlament wieder zu-
sammen, dessen Vollmachten für die Regierung mit Ende
dieses Jahres ablaufen. Dann wird sich zeigen, wie die
eigenen Kriegserlebnisse die Stimmungen des Volkes
verändert haben; die Bilanz wird jedenfalls hinter den
Erwartungen sehr erheblich zurückbleiben.

Der Beschluß der italienischen Regierung, jede
Betheiligung an dem neuen Balkanunternehmen
abzuweisen, hat in London und Petersburg wie ein
Wasserschloß gewirkt. Er wurde zwar mit der
Erklärung etwas schwachhafter gemacht, daß Italien die
keiner Bundesgenossen durch gesteigerte Thätigkeit
den österreichischen Kriegsschauplatz unterstützen werde,
in der That hat ja auch, wie die Berichte des
Generalstabes zeigen, General Cadorna zu wich-
tigen Angriffen ausgeholt, die, wie es scheint, alle
Versuche zur Erschütterung der Front unserer
Bundesgenossen bei weitem übertreffen. Aber einmal weiß
man nicht erst seit heute, daß die Herren von der Entente
den Kämpfen am Monzo und in den Tiroler Bergen
ein sehr mäßiges Interesse haben, und überdies steht
darauf an, als sollte den Italienern diesmal ge-
nügt haben, bisher trotz gewaltiger Anstrengungen
noch mißglückt ist. Die Italiener sollten für englisch-
Kriegsziele eingefangen und eingepannt werden,
für italienische; nun sie aber Wien suchen, sich an
Interessen zu beknüpfen, werden sie wie bessere Schuh-
handwerker. Was die neuen Bundesgenossen sich von
österreichischen Freunden der Entente für Liebens-
würdiges sagen müssen, das hätte ihr oberster Sänger und
Gabriele d'Annunzio, sich noch vor kurzem gewiß
abnehmen lassen. Aber so streng die Zensur in Peters-
burg wie in Paris und in London ihres Amtes auch im-
mer walidet, den italienischen Genossen gibt sie
unerschrocken den Angriff und Spottlust der Blätter preis.
Es ist nur ein Beispiel anzuführen, die Petersburger
„Bremja“ Italien zu bedenken, daß es unter dem
Frankreichs, Englands und Rußlands, die allein
Betheiligungskrieg führen, einen Angriffskrieg haben
können, der keinen weiteren Zweck habe, als An-
griffe auf Gebiete zu befriedigen, die seit langen Zeiten
Österreich-Ungarn gehören. Italien hätte sich aber,
Krieg weiter auszudehnen und Deutschland den
Krieg zu erklären, und weigere sich Truppen nach
Balkan zu senden, sobald es an der kurzen

Roman von Conrad Telmann.

(Nachdruck verboten.)

Es war schon mehrfach unruhig auf ihrem Stuhle und hergerückt, während er das alles halblaut, nicht vor sich hinaus sprach. Ihre Hand zitterte, als sie den Binsel ansetzte.

Und Sie gekommen, nur um mir das alles zu fragen, sie leise. „Wozu soll es führen? Es gibt keinen Zusammenhang zwischen damals und jetzt.“

aber fuhr unbefümmert, und als ob gar kein Einfluß ihrer Seite gefallen wäre, fort: „Und wir waren dabei, trotz allem glücklich, — glücklich in unserer Jugend und in unserer Ruhmlosigkeit, glücklich in unseren Fortschritten von der einsamsten Künstlichkeit und von unseren weitestverbreiteten Werken, glücklich in unserer jugendlichen Begeisterung an Roms unvergleichlichen Kunst- und an dem nie ganz zu beschreibenden zauberhaften Leben, — glücklich vor allem aber, weil wir jung, arm, ruhmlos und ehrgeizig wie wir uns zusammen gefunden hatten, — durch einen Zufall wir Zimmernachbarn geworden waren — und wir uns liebten —.“

Es war immer unruhiger geworden, sie rückte auf dem Stuhl hin und her, sie ließ den Binsel sinken und schloß wieder zur Hand. Ihre Brust ging ungleichlich auf und nieder. Und doch sagte sie nichts mehr, sie ließ kein Zeichen, drang sie nicht in ihn, zu schweigen zu lassen, zu verlassen, und blieb selbst.

Es war ein Gift, was aus seinen Worten da zu ihr gekommen, sie wußte das wohl, aber dies Gift war nicht, wie sie mochte, konnte sich seiner nicht erwehren. Es war, als ob sie, es floß ihr wie ein Feuerstrom durch die Adern, und gleichzeitig zog aus dem Felchen der Abendsonne, die im Strauße vor ihr auf dem Holztische stand, ein seltsamer, wonniger Duft heraus, der anderen, die Blüten zu entthauen schien und wehte ihr um den Kopf, wie ein Gruß aus langer Versunkenheit, schöneren Zeiten, und es war wiederum ein ärmlich-bescheidenes, aber in dem sie zusammen lagen, dieselben und doch ganz andere Menschen. Gab es wirklich keinerlei Verbindung mehr zwischen damals und jetzt?

österreichischen Grenze nur einen Theil seiner Kräfte zur Verwendung bringen könne. Aber die Rechnung Italiens sei falsch. Wenn Rußland, Frankreich und England, nachdem sie die Feinde aus ihren Ländern vertrieben haben werden, einen Separatfrieden abschließen, dann werde Italien genöthigt sein, seine etwaigen Eroberungen wieder herauszugeben. Deshalb täte Italien gut, den Krieg nicht nach allzu selbstthätigen Grundsätzen zu führen. Worauf Rußland von italienischer Seite wiederum zu hören bekommt, daß in Wahrheit Italien einen Verteidigungskrieg führe, auch stehe sein ganzes kampffähiges Heer gegen Österreich im Felde, es könne also gar nicht zu gleicher Zeit noch an auswärtigen Expeditionen teilnehmen.

Aber was hilft's? Der Bierverband sieht sich so ziemlich am Ende seines Lateins angelangt, und das könnte ihm gerade noch fehlen, daß die Italiener ihr Kriegsziel ganz oder auch nur theilweise erreichen, er selbst aber aus dem gewaltigen Ringen mit leeren Händen und zerschundenen Gliedern hervorgeht! Je ratloser man der heranannahenden serbischen Katastrophe gegenübersteht, desto müthendere Blicke wandern nach Rom. Und die Italiener wissen nur zu gut, daß die Herren in London, wo der große Geldbeutel zu Hause ist, auch gegen Bundesgenossen die Peitsche zu schwingen verstehen. Deshalb der neue Ansturm gegen die „unerlösten“ Grenzen, um wenigstens den guten Willen zu zeigen, von den gemeinschaftlichen Sorgen einen angemessenen Anteil auf sich zu nehmen. Aber die Stimmung, da die Salandra und Genossen den Stod, mit dem sie geächtigt wurden, noch in Demuth kügten, die scheint allerdings verfloren zu sein. Die H6rigkeit beginnt zu drücken und zu schmerzen, je l6nger der Krieg dauert und je ma6loser die Anforderungen werden, zu denen eigene Ohnmacht die Drahtzieher in England und Rußland antreibt. Warten wir vertrauensvoll ab, wie die Dinge sich weiter entwickeln werden; der kommende Winter wird der Selbstbesinnung, die sich offensichtlich vorbereitet, nur f6rderlich sein.

Der russischen Offensive ist auch weiterhin kein Erfolg beschieden gewesen, während die deutschen Gegenangriffe weiter Raum gewannen. Auf dem Balkankriegsschauplatz wurden die Serben wieder aus zahlreichen wichtigen Stellungen vertrieben und müssen trotz heftiger Gegenwehr dem unwiderstehlichen Druck von allen Seiten ständig weichen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Geeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

An der Nordspitze von Kurland erschienen russische Schiffe, beschossen Petragge, Domešnees und Gipsen und landeten schwache Kräfte bei Domešnees. Wiederholte, mit starken Kräften unternommene russische Angriffe in

Gegend südlich von Sadame hatten auch gettern keinen Erfolg. Sie führten bei Dusi zu heftigen Raubkämpfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich des Angonowskoje-Sees wurden in Verbin-
dung mit der

Heeresgruppe des Generals v. Zinzingen

feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen am Dginsk-Kanal abgewiesen. Bestlich von Czartorysk ist unser Angriff im weiteren Fortschreiten. Ausli ist genommen, über 600 Gefangene sind eingebracht.

Balkan-Prigoritschauplatz.

Bei Biograd wurde der Übergang über die Trina erzungen und der Feind von den Höhen südlich des Ortes vertrieben. — Die Armee des Generals v. Kövez hat die feindlichen Stellungen zwischen der Lufavica und dem Rošnai-Berg gestürmt. Die Armee des Generals v. Gallwitz hat den Gegner östlich von Balanka über die Jasenica und östlich der Morawa aus seinen Stellungen in Linie Aleksandrovac—Drljevo geworfen. Über 600 Serben wurden gefangengenommen. — Dem Druck von beiden Seiten nachgebend, weichen die Serben auch aus ihren Stellungen in der Linie Rošutka-Berg—Slatina-Höhe.

Die bulgarischen Truppen setzten sich in den Besitz von Negotin und Rogljevo. Sie stehen östlich und südöstlich von Anjazevac in fortichreitendem Angriff und wiesen südöstlich von Biot serbische Vorstöße blutig ab.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B. L. V.

Großes Hauptquartier (Wolffsbüro Untlich.)

24. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Souchez wurden feindliche Vorstöße zurückgewiesen; in unsere Stellungen eingedrungene Abteilungen wurden sofort wieder hinausgeworfen.

Feindliche Flieger warfen erfolglos Bomben auf Ostende und Bahnhof Royon. Ein englischer Doppeldecker wurde im Aufstufung westlich von St. Quentin zum Absturz gebracht; Führer und Beobachter (Offiziere) sind tot. Deutsche Flieger griffen mit anscheinend gutem Erfolg das englische Truppenlager Abbeville an und belegten Verdun mit Bomben; es wurden Treffer beobachtet.

Festlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg.

Die bei Domesnees gelandeten russischen Kräfte gingen vor dem Anmarsch deutscher Truppen wieder auf die Schiffe. Nordwestlich von Dünaburg warfen unsere Truppen den Gegner unter großen Verlusten für ihn aus seinen Stellungen bei Schloßberg und erkürnten Mukt. Die Russen ließen achtzehn Offiziere, zwanzigtausendneuhundertvierzig Mann, zehn Maschinengewehre, einen Minenwerfer in unserer Hand.

wollte ich nach Rom kommen und Sie heimholen, im Triumph, Elise, — beim allmächtigen Gott, kein anderer Gedanke, keine andere Möglichkeit hat damals in mir gelehrt!"

Elfe hatte es aufgegeben zu malen. Sie vermochte es nicht, ihre Finger stiller zu heften. Sie hatte die beiden Hände im Schoß gefaßt und starrte regungslos, wie versteinert vor sich hin. „Wozu sagen Sie mir das alles?“ fragte sie jetzt noch einmal ohne ihn anzusehen oder sich auch nur nach ihm umzuwenden. „Wohin soll das führen? Ich habe niemals Rücksicht von Ihnen gefordert oder erwartet.“

„Ich aber fordere von Ihnen, daß Sie mich hören. Es!“ fiel er mit unterdrückter Leidenschaftlichkeit ein. „Sie sollen mich nicht ungehört verdammten.“ Und als sie nichts weiter sagte, während der Regen jetzt lauter draußen niederrauschte und gegen die Scheiben prasselte, fuhr er fort: „Es kam dann ganz anders, als ich mir's ausgemalt hatte. Man wollte auch in der Heimat mich nicht durchdringen lassen. Kenner lobten meine Bilder, die Fachkritik redete mit Achtung von mir, aber für das große Publikum ging ich in der Masse der Mitbewerber vollständig verloren. Ich kam nicht in die Mode, man gewöhnte sich nicht daran meinen Namen zu nennen. Andere hatten bessere Zungen, mit denen sie sich überließen, kräftigere Ellenbogen, mit denen sie sich zur Seite stießen. Und all' meine heiße Erbitterung und all' mein reibliches Boslen frommte mir nichts. Ich sah ein, daß es anderer Mittel bedurfte, um sich zur Geltung zu bringen, und daß diese Mittel nicht immer die lotharischen und nicht immer die lauberschen waren. Aber was blieb zu tun? Mit den Bölsen muß man ja doch wohl heulen. Von sich reden machen um jeden Preis, — das war die Parole, unter der allein man zu Ruhm und Ehren gelangen konnte, die überhaupt erst dazu verhalf, daß man ernsthaft genommen, daß man auf sein Können hin angesehen und geprüft wurde. Ich wollte von mir reden machen. Es gab da allerlei Wege. Einer erschien mir genau so widerwärtig, wie der andere, aber gerade deshalb war mir jeder gleich recht. Ich ließ mich durch einen mir bekannten Kunstgenossen, der das Schwarzerz zu seinem Lebensberuf gemacht hatte, im Hause des Bantiers Moritz Fleißhardt einführen. Es kommen da viele Künstler, Kunstcharitisteller, Journalisten aufkommen

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.
Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linington.

Wiederholte Angriffe gegen unsere Kanalanstellung
südlich des Wygonowstose-Sees wurden abgewiesen.
Im Gegenstoß wurden zwei Offiziere, über dreihundert
Mann gefangen genommen.

Westlich von Czartorysk sind feindliche Stellungen
bei Komarow genommen, vielfache russische Gegen-
angriffe wurden abgeschlagen, drei Offiziere, vier-
hundertachtundfünfzig Mann sind in unserer Hand
geblieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen warf die Armee des Generals von
Kobelew östlich der Lucavica die Serben weiter in
südlicher Richtung zurück.

Die Armee des Generals von Gallwitz hat bei
Balanka das Südufer der Jasenica gewonnen, weiter
östlich die Linie Rabinac — nördlich Petrovac —
Planovac gegen teilweise sehr hartnäckigen Widerstand
der Serben erreicht. Die große Zahl der von un-
seren Truppen beerdigten Serben läßt auf die Schwere
der Verluste des Feindes schließen.

Bei Orzowa ist die Donau überschritten, die Höhe
der Slava Bozija gewonnen, 3 Offiziere, 70 Mann
wurden gefangen.

Die Armee des Generals Bojadjeff hat in Pra-
hovo (an der Donau nordöstlich von Regotin) ein
russisches Munitionslager erbeutet und hat halbwegs
Bajez — Knjazevac das Westufer des Timof besetzt.
Von den übrigen bulgarischen Heeresstellen liegen
keine neuen Meldungen vor.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 24. Okt. (W.D.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Nowo Alexiniec gewannen wir die vorgestern
geräumten Höhen östlich von Lopuszno wieder zu-
rück. Bei Czartorysk schritten unsere Angriffe vor-
wärts. Der Feind wurde bei Komarow gestoppt.
Sonst Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Schlacht am Isonzo dauert fort.
Gestern erstreckte sich die mit beispielloser Erbitterung
geführten Infanteriekämpfe auch auf den Brückenkopf
von Görz. Wieder brachen die Stürme des Feindes
enthalten im zähen Widerstand unserer Infanterie,
die in der mächtigen Wirkung der Geschütze
eine vorzügliche Stütze fand, unter furchtbaren Ver-
lusten zusammen.

Der italienische Hauptangriff ist von Vorstößen
starker Kräfte gegen die Tiroler Front begleitet. Die
Hochflächen von Vilgereuth und Lafran stehen unter
heftigem Artilleriefeuer. Mehrere italienische In-
fanterie-Divisionen greifen die Doberdo-Front an.
Hier wurde vorgestern und gestern je ein Angriff auf
das Bamberger Haus, den Col di Lana und die
Stellung von Tre Sassi, zwei Vorstöße gegen Ru-
fiedo (südwestlich Schludernbach) und je vier An-
griffe auf unsere Linie nördlich des Ortes Sief und
an Popena) Tal blutig abgeschlagen. An der Kärnt-
nerfront fanden nur Artilleriekämpfe und Plänkelen
statt. Im Gitscher Becken und im Arn-Gebiete un-
ternahm der Feind gestern Vormittag noch einzelne
vergebliche Vorstöße und Angriffsversuche. Dann
flaute der Kampf ab. Gegen die Front von Gräzi
sch bis einschließlich des Tolmeiner Brückenkopfes
richteten sich noch immer die verzweifeltsten Anstren-
gungen der Italiener, insbesondere die Höhe westlich
von Santa Lucia wird unaufhörlich angegriffen.
Wpini drangen hier in ein kleines Frontstück ein.
Ein scharfer Gegenangriff der Infanterie-Regi-
ment Nr. 53 und 86 warf sie binnen kurzem wieder
hinaus.

Auch im Isonzo-Abschnitt, zwischen dem Tol-
meiner- und dem Gölzter Brückenkopf, wo namentlich
bei Plaba das heftigste Gefecht wurde, vermochte der Feind
nirgends durchzudringen. Vor dem Görzer Brücken-
kopf waren schon vorgestern mehrere Angriffsversuche
gegen den Monte Sabotino zusammengebrochen. Gestern
gingen noch starker Artillerievorbereitung sehr be-
deutende italienische Kräfte zum Angriff auf diesen
beherrschenden Berg und gegen Osabria vor. Der
Kampf wogte hin und her, dauerte auch Nachts fort
und endete damit, daß unsere Truppen alle Stel-
lungen in festem Besitz behielten. Am Rande der
Hochfläche von Doberdo tobte die Schlacht im Ab-
schnitt zwischen Mainizza und dem Monte dei Sei
Rusi mit unverminderter Gewalt weiter, während
im südlichen Abschnitt Tag und Nacht ruhiger ver-

Man machte da bei Aulern, Champagner allerlei öffent-
liche Meinung, man krönte Berühmtheiten des Tages, die
her freigelegte Gausch unter seine Protektion genommen
hatte, man begeisterte sich für Werke, die man gar nicht
gelesen oder vorher abfänglich gefunden hatte. Es war
ein Einfluß in ein Stück recht eigenartigen modernen
„Kulturfortschritts“, der mir da eigenartig wurde. Aber
ich schauderte nicht mehr davor zurück, ich lächelte freundlich
zu all den Wüßereien, die ich schaute, und ich mühte mich,
auch einer von denen zu werden, die an den Sektabeln
an Hause Hieghardt zu berühmten Leuten gemacht wurden.
Ich wollte auch, daß man von mir Geklei machen sollte,
nachdem man mich bis dahin hochachtungsvoll tot-
geschwiegen. Und dann ereignete sich etwas, was ich
nicht vorhergesehen und nicht gewollt hatte, was aber
besser als alles andre, ja, mit einem einzigen Schlag das
Miel mir näherbrachte, nach dem ich solange vergeblich ge-
sucht und mich verzehrt hatte: Ida Hieghardt, die Tochter
des Hauses, verliebte sich in mich.“

(Fortsetzung folgt.)

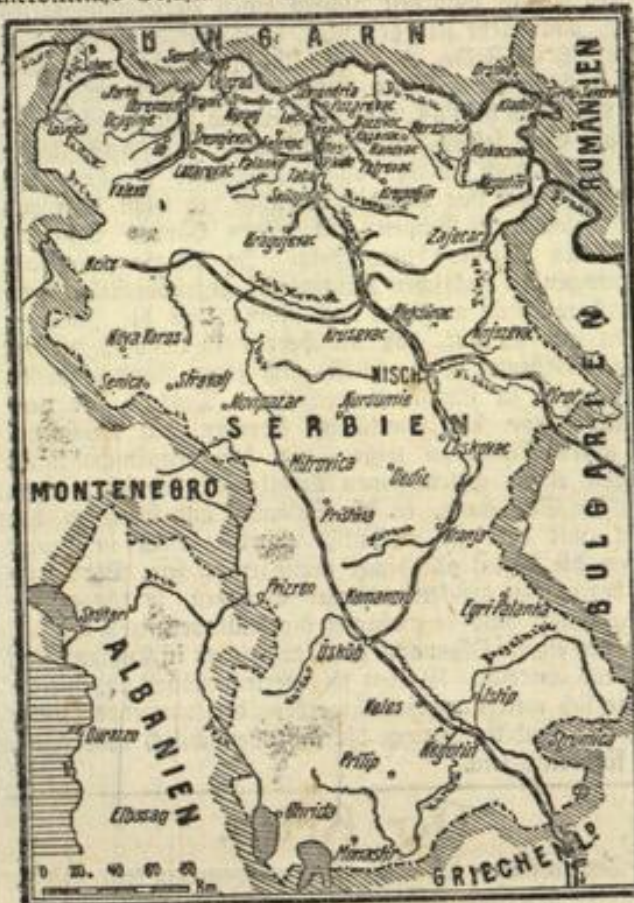
Kiesen. Die mit frischen Kräften immer wieder von
neuem vorgetriebenen Angriffe des Feindes schei-
terten vollständig. Nur vorübergehend gelang es den
Italienern, sich in einzelnen vorderen Gräben fest-
zusetzen. Unsere Infanterie, so das brave Infanterie-
Regt. Nr. 39, südlich San Martino, gewann ihre
Stellungen im Handgemenge immer wieder zurück.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals der Infanterie von
Kobelew drängte den Gegner über die Höhen nördlich
von Arangielovac zurück. Serbische Nachhut, die
sich südlich der Slatina zum Kampf stellten, wurden
von unseren Bataillonen geworfen. Die beiderseits
der Morava vordringenden deutschen Streitkräfte ge-
wannen die Höhen südlich von Balanka und nördlich
von Petrovac. Die bei Orzowa übergesetzte Kraft-
gruppe vertrieb den Feind aus dem Berglande west-
lich von Kladovo. Die Bulgaren rückten über Negotin
hinaus und überschritten mit den nördlich von Knja-
zevac vorgehenden Streitkräften den mittleren Timof.

Der serbische Kriegsschauplatz.

Die Serben ringen mit furchtbarer Erbitterung um
ihre Existenz. Frauen, Kinder, Greise beteiligen sich an
den Kämpfen. Die serbischen Krieger in den Schütz-
gräben ergeben sich nicht, ehe eine schwere Wunde sie kampf-
unfähig macht. Aber alle fanatische Tapferkeit kann das
unerbittliche Geschick des Landes nicht mehr aufhalten.



Von Norden dringen in weiter Front die deutsch-
österreichischen Truppen vor und von Süden und Westen
stürmen die Bulgaren an. Die wichtigsten Straßenzüge
und Bahnlinien sind den Serben entzogen, zwischen ihnen
und der Entente, nach der sie als der letzten Rettung
sehnücheltig ausschauen, ist die Verbindung abgeschnitten.
Das kleine Volk, das den Weltkrieg entzündete, auf die Ver-
sprechungen der Entente bauend, muß jetzt die schwere
Blutschuld von Sarajevo büßen.

Die Beschießung der bulgarischen Küste.

Durch eine englisch-französische Flotte.

In gewohnter Weise haben sich Engländer und Fran-
zosen auch dem bulgarischen Volke gegenüber als rechte
Hüter der europäischen Kultur und wahren Menschlichkeit
gezeigt. Der bulgarische amtliche Heeresbericht meldet über
die Beschießung bulgarischer Küstenorte am Ägäischen Meer
am 21. d. Mts.:

Von 1 Uhr nachmittags bis zum Abend haben zwölf
englische und französische Schiffe die Küste des Ägäischen
Meeres beschossen, besonders die offenen Ortschaften Vorto-
lagos, Maronis, Matri und Debagatsch, die feinerlei
Besatzungen besitzen. Diese Operationen der feindlichen
Flotte haben keinerlei militärische Bedeutung.

Aus Sofia wird weiter dazu berichtet, daß helle
Empörung über das rücksichtslose Vorgehen der feindlichen
Flotte herrsche. Besonders die Beschießung von Vortolagos
sei eine törichte und zwecklose Barbarei, da dort außer
halbverfallenen Fischerhütten nur sechs fast ganz zerfallene
Häuser stehen und keine Spur einer Garnison vorhanden
ist. In Debagatsch wurde die griechische Mühle zer-
stört. Die Bevölkerung hatte die Stadt schon seit einigen
Tagen geräumt.

Englische Kultur-Geständnisse.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Im „Manchester
Guardian“ vom 18. d. Mts. finden wir folgende von einem
englischen Offizier beglaubigte „Seldentat“ eines jungen
französischen Mädchens:

Es war ein Mädchen von 17 Jahren in der Stadt,
die wundervolle Seldentat in der Nacht des Angriffs
ausführte. Sie half bei den Verwundeten im Keller, der
schnell als Krankenstation hergerichtet war, während zwei
deutsche Schützen von einem Nachbargarten aus in den
Keller feuerten. Wir konnten sie nicht kriegen, da sie durch
die Tür des Hauses gedeckt waren. Sie sah dies, nahm
den Revolver eines verwundeten Offiziers, kletterte heraus
und von hinten an das Haus heran und erschloß die beiden
deutschen Soldaten. Dann kam sie zurück, legte den
Revolver hin, sagte „Oest ist“ und fuhr fort, weiter die
Verwundeten zu verbinden. Dies ist absolut wahr. Sie
verstand zufällig, mit Feuerwaffen umzugehen, da ihr
Bruder und Vater, die beide im Kriege getötet worden
sind, gute Schützen waren.

Die englische Presse scheut sich also nicht, die Tat eines
Mädchens bekannt zu geben und zu verherrlichen, das aus
dem Hinterhalt zwei deutsche Soldaten erschießt. Wenn
solche Taten, die jedem Kriegesgebrauche Hohn sprechen,
nach obenein gefeiert werden, sollen sich Engländer und
Franzosen nicht wundern, wenn mit den Schuldigen, gleich-
gültig welchem Geschlecht sie angehören, nach den Kriegs-

gesetzen verfahren wird. Wäre das Mädchen ergötzt und
dann verbrennt worden von unseren Truppen erschollen
worden, so würde sich die englische Presse in ihrem Ent-
scheidungsgedächtnis über die „barbarische Kriegsführung der
Deutschen“ nicht haben genug tun können, genau wie sie
jetzt die öffentliche Meinung der Welt gegen uns aufzu-
bringen sucht, weil in Belgien ein den Kriegesgeheimen ge-
mäß ergangenes Todesurteil an einer Engländerin vollstreckt
worden ist, die des Kriegsverrats überführt worden war.

Ein schwedisch-deutscher Zwischenfall.

Beschießung des schwedischen U-Boots „Ovalen“.

Zwischen Schweden und Deutschland schweben dia-
matische Verhandlungen über einen Zwischenfall zur See,
der bei dem bereits betonten guten Willen der deutschen
Behörden sicherlich schnell seine befriedigende Lösung finden
wird. Die Tatsachen liegen folgendermaßen:

Das von dem Verklagtenschiff „Blenda“ begleitete
schwedische Unterseeboot „Ovalen“ wurde bei Kap Wiskö
gleich westlich von Ystad von einem deutschen Vorposten-
boot beschossen, wobei ein Mann schwer verwundet wurde.
Aus dem deutschen Vorpostenboot, das „Ovalen“ be-
seits sein Verstum klar wurde, sprach dessen Kommandant
tiefes Bedauern über das Versehen aus. Die Deutschen
begründeten es damit, daß auf „Ovalen“ ein zufällig ent-
richteter Mast sie irregeführt hatte, so daß sie glaubten, es
ein maskiertes englisches Unterseeboot. Sie sagten, daß
sie selbst über den Vorfall sehr betroffen seien, und ver-
sprach, dafür zu sorgen, daß die Beschädigten einen
Ersatz, und das Schweden von Deutschland volle Ent-
schädigung für diese unangenehme Angelegenheit erhalten.

Der deutsche Gesandte in Stockholm hat dem
bereits sein Bedauern über den Vorfall ausgesprochen und
das deutsche Reich die nötigen Schritte zur Klärung ent-
geleitet. Ein schwedisches Blatt selbst zu, daß man
obgleich es heller Tag gewesen wäre, als das U-Boot be-
schossen wurde, doch nicht vergessen dürfte, daß die En-
länder durch ihren Mißbrauch der Flagge ihrem Gegen-
über durch Veranlassung gegeben haben, die Schweden
„Ovalens“ Neutralitätszeichen zu bezweifeln.

Amerikanische U-Boote für England.

In amerikanischen Blättern findet sich folgende Mel-
dung aus Boston vom 3. Oktober: Eine Flottille neuer ame-
kanischer Unterseeboote, die der britischen Flotte in Gibraltars
Ozean mit eigener Kraft zurückgelegt. Die Unterseeboote
wurden vom Kanonenboot „Kanada“ und dem Hilfskreuzer
„Calgarion“ begleitet, und fuhren die ganze Zeit an der
Oberfläche.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen]

Die Balkanfragen des Vierverbandes.

Berlin, 23. Oktober.

England sucht Hilfskräfte für den Balkan. Es fordert
die Hilfe Griechenlands, wünscht die Unterstützung Italiens
erbitet den Bestand Rumäniens. In allen Fällen mit
Zuckerbrot und Peitsche gearbeitet; allen wird etwas
versprochen, jedem aber auch gedroht. Den Griechen hat
die Insel Japern und kleinasiatisches Gelände ge-
boten, wenn sie sofort gegen Bulgarien und die Türkei
schreiten wollten, für den Fall der Weigerung aber
Blockade der Küste und anderen Annehmlichkeiten ge-
boten. Griechenland lehnte jedoch ab. Den Italienern ver-
man offensichtlich die Vorherrschaft im Mittelmeer und dem
Borteile, die schon den Serben zugesagt wurden, jedoch
schleunigst einige Armeen auf den Balkan entsenden,
droht andererseits mit Revolution — Mobilisierung der
Straße. Italien aber scheint nicht mittun zu wollen.
Rumänien stellt man einen (von ihnen erst zu erobernden)
Teil Österreichs und Ungarns für einen schmerzhaften Ein-
bruch in Bulgarien in Aussicht und droht mit der Entfö-
hung einer Volksbewegung wider Kaiser und Regierung für
Fall der Ablehnung. Rumänen aber verhält sich sehr
beharrlich diese drei Mächte bei ihrer Weigerung, dann
England tun müssen, was es noch nie getan: es muß
höchstselbst bemühen und den Krieg aus eigener
weiterführen müssen.

König Peters Gelöbniß.

Wien, 23. Oktober.

Wie aus dem Kriegspressequartier mitgeteilt wird,
König Peter von Serbien Anfang Oktober einen Armeebefehl
erlassen, der folgende Stelle enthielt:

„Ich weiß, daß alle Serben bereit sind, für das Vater-
land zu sterben. Ich hat das Alter die Kräfte und die
Genden gerunden. Ich, der ich zu eurer Rufe befehligen
wurde, besitze nicht mehr die Kraft, an der Spitze einer
Armee den Verteidigungskrieg auf Tod und Leben zu führen.
Ich bin ein schwacher Greis, der auch alle
feindlichen Soldaten, ihr serbischen Bürger, ihr serbischen
Frauen und Kinder nur segnen kann. Einmal schmeißt
auch: Wenn der neue Kampf uns die Schmach bringt,
wir unterliegen, dann kann auch ich den Untergang
überleben. Mit dem zusammenbrechenden Vaterlande
dann auch ich sterben.“

Drohungen mit Selbstentlebung sind auf der Balkan-
halbinsel nichts Seltenes. Nach dem zweiten Balkan-
kriege hatten sich bekanntlich die Montenegriner in Skutari
gelegt. Auf Aufforderung der Großmächte, den Platz
dem neuen Fürstentum Albanien zugeteilt war, zu räumen,
erwiderte König Nikita von Montenegro, er werde nicht
wenn man ihm Skutari nicht ließe. Erfolg? Die Mont-
negriner mußten weichen, König Nikita aber wandelte
heute im rosigen Lichte...

Steigendes Unbehagen in Rumänien.

Gaznawitz, 24. Oktober.

Die Handelskreise Rumäniens fühlen sich durch die
Eingreifen der Entente auf dem Balkan beunruhigt. Der
rumänische Außenhandel wird stark geschädigt. Die
Unterbrechung der Linie Saloniki — Nisch droht Rumänien
Einfuhr aus dem Orient und seinen Außenhandel
hauptsächlich zu untergraben. Die rumänische Kaufmannschaft
hat Schritte beim Ministerium unternommen, um
betont, daß die Neutralitätsverletzung durch die Entente
Griechenland für Rumänien verhängnisvoll sei. Das deutsche
Schiff „Romania“ mit für Rumänien bestimmten Waren
mußte z. B. nach Schweden dirigiert werden, aber Rumänien
gelangen die rumänischen Handelswaren nach Rumänien.
Bukarester Handelskammer unternimmt ebenfalls Schritte
gegen die Beeinträchtigung des Handels.

Englands „schwärzester Augenblick“.

Amsterdam, 24. Oktober.

In der vom König von England erlassenen Proklamation
sein Volk schlägt der Monarch bewegliche Löhne an, die

und für die peinvolle Lage, in der sich die Leiter der Geschäfte befinden. Natürlich überwiegt der lebendige Ruf nach Soldaten alles andere in der Botchaft. Es ist diesem ernsten Augenblick... appelliere ich an das Ende des Krieges ist noch nicht in Sicht. Das mehr Leute nötig, um die Truppen an der Front voller Stärke zu halten. In früheren Tagen rief der ernste Augenblick stets die größte Entschlossenheit bei Männern unserer Rasse nach. Auch Männern aller Nationen fordere ich auf, vorzutreten und freiwillig am Kampfe teilzunehmen.

Dieser ungewöhnliche direkte vom Herrscher ausgehende Ruf an Soldaten mehr nutzen wird als Lord Roberts und Lord Verbois Reden. Steht dahin. Das Einverständnis der Botchaft, der schmerzliche Augenblick sei da, ist recht bezeichnend gegenüber den üblichen Beschlüssen des Hochmuts, die man von jenseits des Kanals hört.

Grey als Don Quixote.

London, 23. Oktober

"Morning Post" sagt in einem Leitartikel: Die Dinge können stehen, wenn das englische Reich einen Teil für die militärische Hilfe Griechenlands verkauft. Ich habe anfangs die Balkanstaaten vom Kriege fernhalten und sucht sie jetzt hineinzuziehen. Nachdem wir hatten, Bulgarien zu versöhnen, indem wir ihm unsere Verbündeten anbieten, sind wir jetzt bereit auf unser Angebot zu verzichten. Grey spielte zuerst Don Quixote auf Kosten anderer und tat es jetzt auf Kosten. — Wie bitter! Aber wie wahr!

Der nahende Fall von Riga.

Berlin, 24. Okt. Aus Kopenhagen meldet das "Tagbladet": „Russisch Invalid“ bereitet in einem inspirierten Artikel auf den Fall von Riga. Das russische Generalstabsblatt versichert, auch Riga-Fall könne der rechte russische Flügel an die Riga-Bucht anlehnen. Der Besitz von Riga bedeutete für die Deutschen wenig, solange die Flotte die Bucht beherrsche.

Uesluf von den Bulgaren genommen.

Berlin, 24. Okt. (BZB.) Die bulgarische Gesandtschaft teilt mit: Ein soeben hier eingetroffenes, handschriftliches amtliches Telegramm Sofia vom 23. Oktober abends meldet: Die bulgarischen Truppen haben Uesluf vollständig erobert.

Die Truppenlandungen in Salonik.

Konstantinopel, 24. Okt. In Salonik wurden an französischen und englischen Truppen zusammen etwa 58000 Mann und 100 Kanonen gelandet. Davon entfallen 19000 Mann auf England. Der Richtung nach Serbien sind bisher 20000 Mann abtransportiert worden. Die Bahn beförderte 8000 Mann, die restlichen 8000 Mann marschierten an der Grenze. Der Waggonmangel ist so empfindlich, dass die Entente wirklich 100000 Mann zur Befreiung Serbiens zu befördern beabsichtigt, 40000 zum Transport nötig wären. Infolge des schlechten Zustandes der Landwege sind von den Truppen aus dem Fußmarsch gegen 200 Mann marode geworden. Diese sind in die Hospitäler von Salonik verlegt worden. Im übrigen herrscht unter den Truppen, die zum Fußmarsch gezwungen werden, zunehmende Reue. (Erf. 3.)

Eine Drohnote der Entente an Griechenland.

Budapest, 24. Okt. Nach einer Athener Meldung des „Vilag“ überreichte Sir Francis Elliot der Entente dem Ministerpräsidenten Zaimis eine Note, in der betont wird, dass die Landung verbündeter Truppen auf griechischem Gebiete als ein Zeichen der Charakter einer Okkupation besitze, da die Entente zu weitestgehenden Garantien bereit sei. Ein weiteres Widerstreben der griechischen Regierung, die Verbündeten die Ueberzeugung zu geben, dass ihre Kriegsoperationen durch eine offizielle Auslegung der griechischen Neutralität und Griechenland seinen vertragmäßigen Verpflichtungen gegenüber Serbien zu entsprechen sich weigere, ist nicht mehr zu erwarten. Für den Fall, dass Griechenland diese Forderung ablehnen sollte, müsste die Entente sich entschließen, das freundschaftliche Verhältnis mit Griechenland abzubrechen. Die Entente verlangt eine Antwort der Note binnen drei Tagen.

Langsamweise Rückkehr der Entente-Bildstruppen.

Budapest, 24. Okt. Die an der griechischen Grenze stationierten griechischen Truppen zogen die vorletzten Tage, zumeist aus Kolonialtruppen bestehend, nach Serbien abgegangenen Ententetruppen zur Hilfe. (Erf. 3.)

London, 24. Okt. Die englische Regierung hat sich an die griechische Regierung mit dem Ersuchen gewandt, wenn möglich, während der nächsten zwölf Monate England 200000 neuen Truppen zu unterstützen. Die Regierung soll hierauf eine zustimmende Antwort erteilen haben.

Konstantinopel, 24. Okt. An der Dardanellenfront wurde bei der Ankunft größerer Verstärkungen aus dem Ausland festgestellt. Die Russen beginnen die Kaukasus weiter ins Hinterland zu verlegen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das Reichliche Ministerium hat nunmehr grundsätzlich die Aufhebung eines Zuschlages zur Einkommensteuer beschlossen und wird eine entsprechende Vorlage dem am 2. November zusammentretenden Landtage unterbreiten. Hierfür ist gegeben, dass bereits das Jahr 1914 einen beträchtlichen Fehlbetrag erzielte, dass das Jahr 1915 naturgemäß einen noch höheren Fehlbetrag aufwies, dessen Endsumme sich natürlich aber noch nicht kennt. Man will aber den Fehlbetrag, den die Einnahmen für die Jahre 1916/17 ergibt, möglichst durch Einnahmen decken, um die Staatskassen nicht zu leeren zu lassen. Die Gestaltung des Zuschlages ist im einzelnen noch nicht bestimmt festgelegt, aber es ist im allgemeinen noch nicht bestimmt festgelegt, aber es ist im allgemeinen noch nicht bestimmt festgelegt, aber es ist im allgemeinen noch nicht bestimmt festgelegt.

• Auf die Glückwünsche des Bundesrates, des Deutschen Reichstages, des preussischen Abgeordnetenhauses und der Stadt Berlin aus Anlass des Hohenzollernjubiläums sind persönliche Antworten Kaiser Wilhelms eingegangen. In der Antwort an den Bundesrat heißt es u. a.: „Das Bewusstsein unzerbrechlicher Zusammengehörigkeit und kraftvoller Einigkeit der deutschen Fürsten und Stämme gibt uns allen die feste Zuversicht in den weiteren Erfolg der deutschen Waffen und eine glückliche Zukunft des Vaterlandes, dessen bisherige Geschichte so sichtbar den Stempel göttlicher Gnade und Führung trägt.“

• Die Bekanntmachung des Bundesrats über die Regelung der Butterpreise ist sofort nach ihrem Erscheinen in Kraft gesetzt worden. Von den einzelnen Bestimmungen, die schon bekannt gegeben sind, ist besonders diejenige über den Grundpreis für das Reichsgebiet bekannt. Danach ist der Reichskanzler ermächtigt, Grundpreise für Butter am Berliner Markte festzusetzen. Der Grundpreis ist der Preis, den der Hersteller beim Verkauf im Großhandel frei Berlin, einschließlich Verpackung, fordern kann. Die Grundpreise werden unter Berücksichtigung der Herstellungskosten und der Marktlage von einem Sachverständigenausschuss, dessen Zusammensetzung und Verfahren der Reichskanzler bestimmt, ermittelt und laufend nachgeprüft.

• Die vom Bundesrat erlassene Bekanntmachung über eine Vorratserhebung von Getreide bestimmt, dass diese am 16. November stattfindet und sich auf die Vorräte von Brotgetreide, Hafer und Mehl erstreckt. Von der Aufnahme der Vorräte werden die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die das Recht als Selbstverförmiger in Anspruch genommen haben, betroffen. Außerdem werden die Brotgetreide-, Hafer- und Mehlvorräte festgestellt, die sich im Gewahrsam von Kommunalverbänden oder für einen Kommunalverband als Empfänger am Erhebungstage auf dem Transport befinden oder von Kommunalverbänden bereits an Bäcker, Konditoren oder Händler sowie an Tierhalter abgegeben, aber am 16. November noch vorhanden sind. Die Betriebsinhaber sind zur genauen Anzeige ihrer Vorräte verpflichtet. Vorräte, die in fremden Speichern oder dergleichen lagern oder von Selbstverförmigern oder Kommunalverbänden an Trocknungsanstalten oder Mühlen überwiesen worden sind, sind von dem Inhaber anzugeben. Wer gegen die Bekanntmachung verstößt, hat empfindliche Geld- bzw. Gefängnisstrafen zu gewärtigen.

Balkanstaaten.

• Über einen seltsamen Dokumentensfund in Belgrad wird dem „N. Z.“ aus dem österreichischen Kriegspressequartier berichtet: Nach der Einnahme Belgrads hielten ungarische Gendarmen Hausdurchsuchungen in den Wohnungen ab. Bei dieser Gelegenheit wurden Papiere vorgefunden, die mit dem vor zwei Jahren eingetretenen Tode des serbischen Patriarchen Lucian Bogdanovic in Verbindung stehen. Aus den Briefen geht hervor, dass Bogdanovic wegen seiner Königstreue in Serbien sehr gehasst wurde. Die Briefe beweisen, dass politische Kreise in Belgrad fest entschlossen waren, den Patriarchen aus der Welt zu schaffen. U. a. wurde ein Schreiben vorgefunden, in dem vorgeschlagen wird, den Aufenthalt des Patriarchen in Gastein zur Verwirklichung dieses Planes zu benutzen. Dann könne es leicht geschehen, dass der Tod des Patriarchen dort einem Zufalle zugeschrieben werde. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass Bogdanovic tatsächlich einem Mordanschlag zum Opfer gefallen ist.

Hus In- und Ausland.

Danzig, 22. Okt. Bei der heutigen Landtagswahl im Wahlkreis Danzig 2 wurde für den verstorbenen Kommerzienrat Münsterberg (Korffsch. Vpl.) Chefredakteur Dr. Herrmann mit sämtlichen 454 abgegebenen Stimmen gewählt.

Köln, 23. Okt. Fürst Bälom erkrankte hier auf der Durchreise. Nachts wurde der Arzt geholt. Der Fürst konnte aber heute morgen die Reise nach Baden-Baden fortsetzen.

Stockholm, 23. Okt. Als Antwort auf den Protest der schwedischen Regierung wegen Verschleppung des deutschen Dampfers „Germania“ in den schwedischen Gewässern, hat England eine Note überreicht, die versichert, in London werde die Angelegenheit genau untersucht werden.

Ingensburg, 23. Okt. In einem Ministerrat ergaben sich Meinungsverschiedenheiten zwischen der Großherzogin und einzelnen Mitgliedern der Regierung, so dass die letzteren ihre Entlassung gaben.

Kapstadt, 23. Okt. Die Wahlen für das südafrikanische Parlament sind zugunsten der Regierung ausgefallen. Die Stellung des Ministerpräsidenten Botha ist unerschütterlich.

Sofia, 23. Okt. Das Kriegsgericht verurteilte den Agrarier Stamboliski wegen antimilitaristischer Propaganda zu lebenslänglichem Gefängnis. Wegen desselben Vergehens wurde der Abgeordnete Charentoff zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

In Nisch.

Von einem neutralen Berichtshatter.

Im „Journal de Genève“ finden wir einen lesenswerten Aufsatz über die „Kriegshauptstadt“ Serbiens, den wir in treuer Übersetzung hier wiedergeben.

Als bei Ausbruch des Krieges Belgrad, die nahe der Grenze gelegene Hauptstadt des Landes, bedroht war, wählte die serbische Regierung die kleine Stadt Nisch, einstmals Residenz eines türkischen Paschas und Hauptstadt eines Vilajets (Verwaltungsbezirk) zu ihrem vorläufigen — aber nicht letzten — Zufluchtsort. Von dort beherrschte man das Morava- und das Wardarthal, die nach Belgrad und Saloniki führenden Eisenbahnen und das ganze Netz der strahlenförmig nach den verschiedensten Fronten hin auslaufenden Straßen. Dieses große friedliche Dorf hinter seinem Wall von runden Mäulen war das strategische Zentrum Serbiens. Hier drängte sich das ganze geistige Leben des Landes zusammen.

Da wir angemeldet sind, werden wir auf dem Bahnhof von einem Offizier erwartet. Wir steigen in einen von einem Soldaten gelenkten und von zwei mageren Pferden gezogenen Wagen. Ein Gendarm in preussischblauer Uniform leistet uns sozusagen Vorkundendienst. Denn der Weg ist böse. Unser alter Kasten wird auf den ungleichen Pflastersteinen immer wieder in die Höhe geschleudert, um einen Augenblick darauf in die schwarzen Kotpfugen, in den „nationalen Dreck“, zurückzufallen. Er hopst und stöhnt zum Erbarmen, und ich halte mich ängstlich fest. „Sie werden hier noch ganz anders zu sehen bekommen!“ beteuerte mein Reisegefährte, der an die kleinen Unannehmlichkeiten einer Reise durch Serbien von früher her gewöhnt ist. Zum Glück sind wir bald mitten in der Stadt. Die sehr breite Straße mit den schmalen und niedrigen Bürgerhäusern, ist umfäumt von pudrigen Häuschen mit Ziegeldächern. Auf den schmutzig-grauen Wänden sieht man Schilderausschriften in crollischer Schrift verstaubte Läden, die leer zu sein scheinen...

Der Wagen hält. Wir buchstabieren mühsam: „Hotel Rusti Jar“. Wir sind zur Stelle. Augenblicklich ist kein Zimmer zu haben, aber am Abend soll für uns — wir sind zwei Mann — ein Bett frei werden. Als wir den Wunsch aussprechen, uns nach der 24 stündigen Eisenbahnfahrt ein bisschen zu waschen und zurechtzumachen, nimmt uns einer der Besitzer des Hotels wohlwollend und gemächlich beim Arm, zerrt uns in einen Hof, wo gerade ein Schlächter ein paar Kammern abhautet, und stellt unter feierlichen Büdlungen auf eine leere Tonne so etwas wie ein Waschbecken. Das alles ist recht schön, aber wir lassen uns nicht umgarnen und fordern entgegengesetzt das von der Regierung für uns vorausbestellte Zimmer. Da packt uns der Herr Hotelbesitzer wieder beim Arm, bugsiert uns über eine halbbrecherische Holztreppe und stößt oben eine Tür auf. In dem Zimmer wohnt zwar bereits ein russischer Arzt, aber den kann man ja hinauswerfen. Diese etwas gewaltsame Lösung der Wohnungsfrage bringt uns ein wenig aus der Fassung. Es wird aber noch alles gut: zwei französische Journalisten, die im Nebenzimmer hausen, wollen noch heute abend abreisen, und wir können uns dann sofort in ihr Bett legen.

Auf der Straße sieht man, obwohl es noch recht warm ist, schon zahlreiche Pelze und Wintermäntel. Auf dem Fahrweg trotten langsam und schwerfällig magere graue Ochsen, die an Wagen gespannt sind, dahin. Bäuerinnen in dicken kurzen Röcken kommen vom Markt; die jüngeren haben sich mit Stednadeln Blumen oder Laub auf das Kopftuch gesteckt. Männer gehen vorüber, der eine mit einem zappelnden Jäcklein unter dem Arm, der andere mit einem quiekenden schwarzen Ferkel. Waffenlose Soldaten spazieren umher: Verwundete aller Art, an Krücken, mit dem Arm in der Binde, mit geschienten Armen, mit verbundenen Köpfen. Der Ton der Unterhaltung ist gedämpft: kein lautes Wort, kein lebhaftes Scherzspiel wie in italienischen und griechischen Kleinstädten. Man befindet sich hier zwar im Orient, aber es ist ein abgeklärter Orient, wo selbst die Farben nicht schreiend sind.

Nisch sieht nicht aus wie eine zusammenhängende Stadt, sondern wie ein paar nebeneinanderliegende Ortschaften, deren jede ihren eigenen Marktplatz und ihre dort einmündenden Straßen hat. Wohin man auch geht, man glaubt immer und überall, dass man noch auf derselben Stelle stehe: überall dieselben Häuschen mit einem oder zwei Zimmern, dieselben grauen Läden, dieselben stillen Höfe. Das Bild ändert sich erst an den Ufern der Nischawa, eines kleinen Flusses mit schmutziggelbem Wasser und ziemlich hohen Uferböschungen. Wir sind hier im Herzen der Stadt. Ein eiserner Brückensteg verbindet die beiden Ufer. Auf der einen Seite der Stadtmark mit seinen grünen Bänken und seinen jungen Bäumen und dahinter Ackerland und Schuttplätze, auf der andern die düsternen Mauern der alten türkischen Zitadelle und ihr gegenüber ein großes gelbes Gebäude. Das ist das frühere Bürgermeisteramt, der einstweilige Sitz der aus Belgrad geflüchteten Regierung, die jetzt bereits ihre Schritte weitergeleitet hat. Die verschiedenen Ministerien hatten die Stadwerke unter sich verteilt. In engen, erbärmlich ausgestatteten Zimmern arbeiteten hier die Staatsbeamten im Schweiße ihres Angesichts. In allen Ecken standen Betten, die bei Tag als Tische für die Generalstabskarten oder als Sitzgelegenheit für etwaige Besucher dienten. Paul du Bochel.

Aus Nah und Fern.

Herrborn, den 25. Okt.

* Magistrat und Stadtverordnete faßten am Sonntag in einer außerordentlichen Sitzung einstimmig den Beschluß, ein Gesuch mit den Unterschriften der Anwesenden versehen an das Landratsamt einzureichen, in dem um ein Butterausfuhrverbot aus dem Kreis ersucht wird, falls dieses nicht genehmigt werden kann, wird ersucht eine Verordnung zu erlassen, die den Handel mit Butter von einer polizeilichen Erlaubnis abhängig macht.

* Wie wir erfahren, ist heute die Bezahlung höherer Preise für Butter als der Höchstpreis es zuläßt, derart versucht worden, daß der Betreffende dem Verkäufer der Butter noch ein Geldgeschenk machte. Die Polizei legte sich ins Mittel und das Geldgeschenk wurde zurückgegeben, da im anderen Falle eine Bestrafung hätte erfolgen müssen. Wir werden insgedessen ersucht, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß nicht nur der Verkäufer sich strafbar macht, wenn er höhere Preise als 1.80 Mk. für beste Landbutter und 2.40 Mk. für beste Sälzrahmbutter fordert, sondern auch der Käufer bestraft wird, falls er höhere Preise zahlt.

* (Rathausbrunnen.) In Anwesenheit der Stadt, Körperschaften erfolgte am Sonntag im Rathausaale seitens des Brunnenausschusses die Uebergabe des nunmehr auch in seiner Umgebung fertigen Rathausbrunnens an die Stadt. Herr Baurat Hofmann, der Vorsitzende des Ausschusses, gab seiner Freude über das vollendete Werk Ausdruck und dankte allen, die an dem Zustandekommen desselben tätigen Anteil gehabt haben. Der Herr Bürgermeister übernahm alsdann den Brunnen in den Schutz der Stadt, auch seinerseits allen

Kriegs-Kornfranck

Kriegs-Kornfranck ist der Ersatz für Bohnen-Kaffee. Er ist gut und billig. Das ganze Paket kostet 50 Pf. Kriegs-Kornfranck ist bekömmlich und anregend.

danke, die dazu beitragen haben, der Stadt ihren von so vielen vernünftigen Bräunnen wiedergegeben. Der Herr Bürgermeister verlas hierauf eine Urkunde, die von den Anwesenden unterzeichnet, mit noch anderen Gegenständen als Zeitungen, Brot, Brotaufgüsse, je einem Reichsfaffenstein von 1 und 2 Mk. und einigen auf die Bräunnen-errichtung Bezug habenden Drucksachen in einer Blechkapsel in das Bräunnenfundament eingemauert wird. Hierauf begab sich die Versammlung zu dem Bräunnen, der dann in Betrieb gesetzt wurde.

* In diesen Tagen läßt der Herborn-Villenburger Erziehungsverein seine Hauskollekte erheben. In der Kriegszeit ist die Arbeit des Vereins doppelt notwendig und verdient allgemeine Unterstützung. Gegenwärtig hat der Verein 187 Kinder in seiner Pflege, davon ist fast die Hälfte aus dem Vorkriegs.

* Wie die Mitglieder des Obst- und Gartenbauvereins aus dem Inzeratenteil erfahren, findet am Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Gastwirt Louis Neuendorf eine Versammlung statt, in welcher der Vorsitzende über die Beratungen und Beschlüsse in der Herbst-Vorstandssitzung und Generalversammlung zu Ditz berichtet wird. Im Anschluß an die Berichterstattung sollen Vorschläge und Anleitungen gegeben werden zur Frischerhaltung und zweckmäßigen Ueberwinterung von Obst und Gemüse. Die Mitglieder werden gebeten, zum Austausch der auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen und gegenseitiger Belehrung recht zahlreich und möglichst frühzeitig zu erscheinen.

Beilstein, 24. Okt. Dem Gefreiten Heinrich Sattler von hier, Ref.-Inf.-Reg. 168, 10. Komp., wurde am 7. Okt. das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

o Holländische Holzschuhe für die Schuljugend. Die Stadt Dülledorf bezog als erste deutsche Gemeinde 4000 Paar holländischer Holzschuhe, damit das noch vorhandene Lederhuhnwerk geschont werden könne. Viele andere Gemeinden sind diesem Beispiele gefolgt und haben ebenfalls holländische Holzschuhe angekauft, um sie der ärmeren Schuljugend zur Verfügung zu stellen. Ein holländisches Fachblatt berichtet, daß gegenwärtig 37 deutsche Gemeinden rund 100000 Paar holländischer Holzschuhe bezogen haben. Die Holzschuhe können im Winter getragen werden, denn eine entsprechende Fütterungseinlage bietet guten Schutz gegen die Kälte und auch gegen die Nässe.

o Die Rettungsmedaille für einen Zwölfjährigen. Unter schwierigen Verhältnissen rettete im Juni d. Js. der zwölfjährige Schüler Georg Fißiger aus Bilsen seinen achtjährigen Kameraden Johannes Lehr vom Tode des Ertrinkens. Für diese Tat wurde dem braven Jungen jetzt die ihm vom Großherzog von Hessen verliehene Rettungsmedaille durch Regierungsrat Herberg (Friedberg) vor der ganzen Schuljugend feierlich überreicht, dem Altkammler auch Schulrat Söh (Friedberg), der Schulvorstand, das Lehrerkollegium, die Gemeindevertreter, sowie die Angehörigen des Ausgezeichneten bei.

o Durch Bohnen vergiftet. Unter schweren Vergiftungserscheinungen ist nach dem Genuß von Bohnensuppe die ganze Familie des Stellmachermeisters Bothmann in Bilsen erkrankt. Ein neunjähriges und ein fünfjähriges Mädchen sind gestorben, während der Mann, die Frau und ein jüngeres Kind schwer krank darniederliegen. Wodurch die Vergiftung herbeigeführt ist, konnte bislang noch nicht festgestellt werden.

o Kaiserin-Euende für Groß-Berlin. Aus Anlaß ihres diesjährigen Geburtstages hat die Deutsche Kaiserin ein Geschenk von 30000 Mark zur Unterstützung durch den Krieg direkt oder indirekt in Not geratener Familien Groß-Berlins und der Stadt Potsdam zur Verfügung gestellt.

o Der englische „Krupp“ gestorben. Der Chef der größten Waffenfabrik in England, Thomas Edward Vickers ist im Alter von 83 Jahren gestorben. Die „Daily Mail“ nennt ihn bezeichnenderweise den englischen Krupp. Vickers hatte in Deutschland studiert.

o Selbstmörder Schmutz. An der holländischen Grenze bei Venlo wurde kürzlich eine Frau mit einem Kinderwagen angehalten, in dem ein schlafendes Kindchen lag. Bei näherer Untersuchung stellte sich aber heraus, daß die Hebe kleine aus Mehl, Reis, Wurst und einem Zuckerhut bestand, dem man eine Naste aufgesetzt hatte. Der Schlaf des süßen Engels wurde natürlich grausam gestört.

o Der neue Pariser Bestechungsskandal. Nach Mittermeldungen wird die neueste Bestechungsangelegenheit in Paris einen sehr erheblichen Umfang annehmen. „Journal“ berichtet, daß etwa dreihundert Personen in die Angelegenheit verwickelt sind. Bisher wurden drei Stabsärzte, drei Generalstabssekretäre und dreizehn Kaufleute verhaftet. Die Seele des Unternehmens war der Stabsarzt Lombard, der jene Personen, die vom Militärdienst befreit werden wollten, in das Militärhospital bringen ließ, wo sie der Form halber einige Zeit bis zur endgültigen Entlassung gepflegt wurden. Im Spital sollen öfters wahre Orgien gefeiert worden sein.

o Gegen die selbsttätige übermäßige Einkaufswut mancher Leute richten sich die folgenden Ausführungen des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes für Rheinland und Westfalen: „Nicht oft und nicht scharf genug kann das Vorgehen jener gegetelt werden, die, auch in dieser schweren Zeit nur an sich denkend und keine Rücksicht auf ihre Mitmenschen nehmend, mit Hilfe ihres gut gefüllten Geldbeutels und unter Anwendung aller möglichen Kniffe und Listen große, über den jeweiligen Bedarf weit hinausreichende Vorräte an Lebensmitteln aufstapeln, und zwar nicht nur von solchen, die in reichlichen Mengen vorhanden sind — das wäre nicht so schlimm — sondern auch von solchen, die knapp bemessen sind. Ja, gerade auf diese stürzen sie sich. Man denke nur an Fett! Es wäre doch zu schrecklich, wenn sie einmal etwas entbehren müßten — was sage ich, einmal ihre Speisen nicht so zubereiten und ihre Eklust nicht so befriedigen könnten, wie sie es gewohnt sind! Was kümmern sie ihre Mitmenschen, die nicht über so viel Geld wie sie verfügen und sich nicht so wie sie versorgen können! Was schert es sie, daß durch ihr rücksichtsloses Vorgehen eine immer größere Knappheit und damit eine weitere Preissteigerung hervorgerufen wird! Leider erfährt dieses unverantwortliche Vorgehen immer weitere Kreise. Das schlechte Beispiel wirkt. Leute, die sich bisher vom Hamstern ferngehalten haben, verlegen sich darauf mit der — freilich durchaus nicht stichhaltigen — Begründung, daß, wenn diese und jene keine Rücksicht nähmen, sie auch keine zu üben brauchten. Und man kann sicher sein, daß all diese Menschen sich am meisten darüber aufhalten und am lautesten darüber

schelten, daß alles so teuer ist. Daß sie selbst diese Teuerung mitverschulden, das kommt ihnen nicht in den Sinn oder das wollen sie nicht einsehen. Ja, sie sind die „Lebensmittelwucherer“ unter den Verbrauchern, denen durch behördliche Maßnahmen ebenso das Handwerk gelegt werden müßte, wie den „Wucherern“ in Handel und Produktion.“

Wetterbericht.

Aussichten für Dienstag, den 26. Oktober: Meist trübe und vielenorts Regenfälle, wenn auch meist leichte; Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 25. Okt. Mit der bulgarischen Eroberung von Kessab sind die Serben, nachdem sie sowohl Beles, südlich von Kessab, als auch Kumanovo, nördlich davon, bereits verloren haben, vom Süden und von der ersehnten Hilfe durch ihre Ententege-nossen fast vollständig abgeschnitten. — Bisher haben die Bulgaren, wie verschiedene Morgenblätter melden, 5000 Serben Kriegsgefangene gemacht. Die Operationen werden oft durch strömenden Regen und starken Nebel verhindert. Der Geist der Bulgarenarmee ist ein vortrefflicher.

— Aus Turn Seberin erfahren laut „Berliner Lokalanzeiger“ Budapest Blätter, daß die Artillerie der Verbündeten von Orsoba aus die serbischen Batterien von Tekta zum Schweigen gebracht habe. Die Serben haben das ganze Donauufer geräumt. Die russischen Schiffsanonen werden abmontiert. Ihre Bedienungsmannschaften beabsichtigen, sich nach Turn Seberin zu flüchten. Die serbische Bevölkerung suche in Rumänien Zuflucht.

— Budapest Blätter melden der „Kreuzzeitung“ zufolge, die griechische Regierung habe Beweismittel dafür erhalten, daß die Gesandten Italiens und Frankreichs in Athen unter Aufwendung beträchtlicher Geldmittel Demonstrationen gegen die Regierung in die Wege leiteten.

— Aus Petersburg wird laut „Berliner Lokalanzeiger“ gemeldet, daß General Rennenkampf zur Disposition gestellt worden sei.

Kopenhagen, 24. Okt. (W.B.) Nach einer Meldung der „Njersky“ versucht die Petersburger Stadtverwaltung eine Million der Einwohner und Flüchtlinge abzuschieben, um dadurch die Verpflegung der übrigen zu erleichtern. Wie schlimm im übrigen die Zustände sind, zeigt eine weitere Meldung, daß die Wagenanzahl der Petersburger Straßenbahn vermindert werden mußte, weil Ersatzteile für Reparaturen fehlen; daher seien die verkehrenden Wagen stets überfüllt.

Der mißglückte Durchbruchversuch der Russen.

Cernowiz, 25. Okt. (Zl.) Nach dem vollständigen Mißlingen und für den Feind sehr verlustreichen Durchbruchversuch gegen unsere lukowinisch-bessarabische Front verstrichen wenige Tage ruhig, während dem die Russen Truppenverschiebungen vollzogen. Offenkundig zwingt Munitionsmangel die Russen zu einer neuen Kampfmethodik; nach kurzem Artilleriefeuer fährt der Feind Kavallerie und Infanterie heran, die natürlich in unserem Artilleriefeuer schwere Verluste erleiden. Derartige kombinierte infanteristisch-kavalleristische Attacken endigen mit schweren Verlusten für den Feind; namentlich ein donisches Kosakenregiment wurde fast gänzlich zerstört. Unter den Gefangenen befinden sich zwei hohe Offiziere, darunter der Regimentskommandeur.

Ein englischer Truppentransportdampfer versenkt.

Athen, 25. Okt. (Zl.) Vor einigen Tagen soll ein deutsches Unterseeboot drei Meilen vor dem Hafen von Saloniki einen englischen Truppentransportdampfer mit 800 Mann Soldaten versenkt haben. In der letzten Zeit werden die Truppentransportdampfer nicht mehr von Kriegsschiffen begleitet, die Dampfer werden ihrem Schicksal überlassen. Der Grund zu dieser Maßregel ist unbekannt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Feuerwehr-Gasprüfung betr.

Die nächste Hauptübung der gesamten Feuerwehr wird hiermit auf Dienstag, den 26. d. Mts., abends 8 Uhr, festgesetzt.

Alle Abteilungen haben sich auf das Hornsignal vor dem Aufbewahrungsort ihrer Geräte zu sammeln und weiteres abzuwarten.

Fernbleiben ohne genügende Entschuldigung wird bestraft.

Genügend begründete Bestreunungsgefuße sind rechtzeitig bei dem mitunterzeichneten Brandmeister anzubringen.

Herborn, den 22. Oktober 1915.

Der Brandmeister:
E. G. Baumann.

Der Bürgermeister:
Birkendahl.



Keine abfärbende Wassercrème!

Schuhputz Nigrin

gibt ohne Mühe tadellosen, schwarzglänzenden, nicht abfärbenden Hochglanz!

Sofortige Lieferung!

Auch Schuhfett und Seifenpulver **Schneekönig** (erstklassige Ware) und Seifenpulver **Goldperle**.

Hübsche neue Heerführerplakate.

Fabrikant: Carl Gerner, Göttingen (Wartburg).

Bekanntmachung

betreffend

Ablieferung von Kupfer, Messing und Rein-Nickel.

Die Ablieferung aller bisher noch nicht abgelieferten Kupfer-, Messing- und Rein-Nickelsachen hat am Samstag, den 30. d. Mts.,

in der Zeit von vormittags 8—12 Uhr und nachmittags von 1—5 Uhr

in der Turnhalle im Rathaus — Eingang Bahnhofsstr. — zu erfolgen.

Kunstgegenstände, Sachen von kunstgewerblichem Wert, Badewesen, Lampen und sonstige Kleinigkeiten brauchen abgeliefert zu werden, jedoch kann deren festwillige Ablieferung erfolgen. Hauptsächlich kommt es darauf an, daß Kupfer, Messing und Wirtschaftsgegenstände abgeliefert werden.

Nickelsachen müssen den Stempel „Rein-Nickel“

tragen. Alles Nähere ist auf Zimmer Nr. 18 des Rathauses zu erfahren.

Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß nunmehr alle Sachen abgeliefert werden müssen. Demjenigen, welcher jetzt seine Kupfer-, Messing- und Rein-Nickelsachen nicht zur Ablieferung bringt, hat Enteignung und Zwangsversteigerung zu gewärtigen; auch ist in diesem Falle auf Zahlung der jetzigen hohen Ueberrnahmepreise nicht mehr zu rechnen.

Herborn, den 23. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes, betreffend die Preise vom 4. August 1914 in der Fassung vom 2. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. Seite 516) und der ergangenen Ausführungsbestimmungen vom 23. August/23. Dezember 1914 bestimme ich für den Preis nach Anhörung von Sachverständigen folgenden

Preis für Landbutter den Betrag von 1,80 und für Süßrahm (Molkerei) Butter den Betrag von 2,40 Mk. nicht übersteigen. Dieser gilt nur für die beste Ware, für geringere Ware ist der Preis entsprechend niedriger zu bemessen.

Ueberschreitungen des festgesetzten Höchstpreises werden gemäß § 6 des angezogenen Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft.

Ich weise darauf hin, daß die Händler, die von ihnen zur Veräußerung erworbene Waren zurückhalten, um durch ihre Veräußerung einen beträchtlichen Gewinn zu erzielen, oder welche den festgesetzten Höchstpreis zu übertreten, nach § 5 der Bundesratsverordnung vom 23. August/23. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzblatt S. 467) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft werden. Auch wird besonders darauf hingewiesen, daß nicht nur derjenige, der die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, bestraft wird, sondern jeder, der einen anderen zum Abschluß eines Geschäfts auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Schritte erzieht.

Herborn, den 22. Oktober 1915.

Der Königl. Landrat:
J. L.: Daniel.

Wird hiermit zur genaueren Beachtung veröffentlicht.

Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß auch derjenige strafbar macht, der einen höheren Preis als den festgesetzten Höchstpreis verlangt.

Die Beamten sind angewiesen, die Durchfuhrungsverordnung scharf zu kontrollieren und jede Zuwiderhandlung zur Anzeige zu bringen.

Herborn, den 25. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Herborn.

Donnerstag, den 28. Oktober d. J.

Kram-Markt.

30 Frauen

für leichte Fabrikarbeit gesucht.

Stahl- und Eisenwerke Asslar.

G. m. b. H.

Wohnung, 3 Zimmer, Zubehör, elektrisch, Bad, vermieten.

August Schuler, Oberk.

Hainstraße 1.

Obst- und Gartenbau.

Herborn.

Mittwoch, den 27. Oktober.

abends 8 1/2 Uhr: Bericht.

6 Herrn Gastwirt B. Neuendorf.

Der Vorstand.